

das gepflegt zu werden verdiene, daß ein jeder Anerkennung und fühlbare Liebe brauche. Schwester Veronika fand nach vierzig Jahren menschliche und berufliche Erfüllung. Sie bekam die Küchenleitung in einer kleineren Gemeinschaft und wurde gesund.

Der modernen Tiefenpsychologie liegt die Ich-Reifung am Herzen, und sie sucht den Zugang zu den Motivationen und zu den durch sie ausgelösten Konfliktspannungen. Der Mensch hat »von Natur aus« die Sehnsucht zum Einswerden mit sich selbst. Für den Christen geht das Streben danach, mit »Christus in mir« eins zu werden. Vorgegeben ist das Verlangen nach Einheit. *Erlebnismäßig* ist es jedoch umgekehrt. Erfahren wird die Spannung zwischen den verschiedenen Motivationen.

### Zusammenfassung der Fälle

Der Fall »Schwester Veronika« lehrt, daß auch einfache Menschen ihre Probleme haben können. (Der differenzierte Mensch wird einfach, wenn er auf die Vollendung zugeht!) Es ist untragbar, daß bloße Unbeholfenheit, sich geziemend bemerkbar zu machen, einen Menschen leiden läßt. Die oft zitierte Liebe der Christen muß dort anfangen, wo sie stehen. Wenn man sich nicht innerhalb christlicher Gemeinschaften übt, »mit dem Herzen zu sehen«, wird man nach außen eben nur »Werke tun«. Das ist aber zu wenig. Wo es in Christi Namen Gemeinschaften gibt, dürfen keine Zonen des Menschseins einfach brachliegen. Je nach der frühkindlichen Einübung reagieren die Gestörten: entweder werden sie depressiv oder kränkelnd, andere werden zum mißtrauischen Einzelgänger, dritte wieder zum Zerstörung säenden Revoluzzer. Neu bedacht muß unbedingt in der Gemeinsamkeit um des Reiches Gottes willen »das einander vertraut machen« werden. Anders ausgedrückt: in neue Regeln von Klostersgemeinschaften muß die Einübung in Freundschaft (unter Zugrundelegung des derzeitigen anthropologischen Wissens) aufgenommen werden.

Bei Margarethe ist es, trotz vorhandener Spannungen, die einfach zum Leben dazugehören, zur Selbstverwirklichung in der Selbstüberschreitung gekommen. Durch das Vorbild der Mutter hat sie immer Lebenserfüllung als Dienst am anderen gesehen. Sie gehört zu den tätigen Menschen, die kaum jemals über Selbstverwirklichung reflektieren, und doch geht ihr Streben »von innen her« darauf hin. Auch die Eheschwierigkeiten konnten sie nicht schwankend machen. Ihr Ziel, sich zu bilden, um besser helfen zu können, wurde nur aufgeschoben, aber niemals fallengelassen. Die innerlich freie Mutter war für das ganze Leben beispielgebend und zielfördernd geblieben. Margarethe konnte sich immer selbst weiterhelfen.

Wo die Kindheit – wie bei Paul und Veronika – nicht so harmonisch verläuft, werden meist im späteren Leben Helfer gebraucht.

Sonst führen seelische Verbiegungen zu empfindlichen Lebensstörungen. Mit moralischen und religiösen Imperativen hätte man bei Paul keinen Erfolg gehabt. Eine Frau wie Margarethe hätte ihn aus seinem Ehrgeiz, aus der einseitigen Bedürfnisbefriedigung, herauszuführen vermodt. Else hatte dazu kein Format. So war er auf fremde Hilfe angewiesen. Er hatte selbst erkannt, daß sein Leben trotz äußerer Erfolge unerfüllt geblieben war. Nun galt es, seinen vorhandenen Fähigkeiten ein Betätigungsfeld zu suchen, das außerhalb seines Geschäftes lag.

Man kann einander nicht in Liebe begegnen, wenn vorhandene Spannungen unbewußt bleiben. Erst die Wahrnehmung und Analyse dieser Gefühle macht zur Liebe frei. Wenn Paul beim Beginn seiner beruflichen Laufbahn statt Managern auch nur eine einzige väterliche Gestalt als Vorgesetzten gehabt hätte, wäre ihm vielleicht seine eigene Herzenskälte aufgefallen. Viel früher hätte er beginnen können, an seiner eigenen Wandlung zu arbeiten. Schwester Veronika ist vermutlich mit den gleichen Angstgefühlen ihren Vorgesetzten entgegengetreten, wie sie sie ihrer Mutter gegenüber gehabt haben dürfte. Zu Hause wie im Orden war sie der gleiche, Befehle ausführende Automat. Immer wieder muß man es beteuern: Verdrängte Spannungen lösen sich selten von selbst, meist komprimieren sie sich und explodieren, wenn die schützende Hülle, die umgebende, übliche Sitte, zerbricht.

Wenn wir heute Christen zu gegenwartsfähigen Menschen heranbilden wollen, brauchen wir außer der Theologie die richtige Anthropologie.

Walter Regges

### Die Radioschulen von Sutatenza (Kolumbien)

Bei seinem Besuch in Kolumbien im Jahre 1968 weihte Papst Paul VI. in San José de Mosquera einen neuen Sender von »Radio Sutatenza« ein – mit seinen 300 kW die stärkste Rundfunkstation des Landes. Der Papst segnete damit ein Werk, das ein Beispiel ist für den Willen der lateinamerikanischen Kirche, sich in den Dienst der ganzen Menschen und seiner umfassenden Entwicklung zu stellen, so wie es die Enzyklika »*Populorum progressio*«<sup>1</sup> ausdrücklich als Pflicht der Kirche hingestellt hat.

Das Netz der Radioschulen von Sutatenza ist eine der bedeutsamsten Leistungen der katholischen Kirche in Kolumbien. Es handelt sich um eine Einrichtung, die zunächst die Alphabetisierung, sodann aber die umfassende Unterrichtung und Erziehung des Volkes, insbesondere der Landbevölkerung, zum Ziele hat. Das Unterrichtsprogramm beschränkt sich dementsprechend auch nicht darauf, den Leuten Lesen und

<sup>1</sup> Vgl. bes. die Nummern 1, 5, 12 und 13.

Schreiben und Rechnen beizubringen, sondern es gibt ihnen darüber hinaus praktische Anwendungen zur Verbesserung ihrer landwirtschaftlichen Anbaumethoden, zum Schutze gegen Erkrankungen, zur Erziehung der Kinder, zur Gestaltung des religiösen Lebens.

Keimzelle dieses Volksbildungswerkes sind die Radioschulen der einzelnen Pfarrgemeinden. Eine solche Radioschule kommt mit primitiven Hilfsmitteln aus: ein kleiner Raum, ein Radioempfangsgerät mit Antenne – das von der Zentrale in Sutatenza gratis zur Verfügung gestellt wird –, ein paar Stühle und eine Tafel. Schüler sind ausschließlich Erwachsene, meist nicht allzu viele, weil sich eben nicht alle täglich für eine bestimmte Zeit freimachen können und weil die Schule nur die unmittelbare Nachbarschaft erfassen will.

Jede Schule steht unter der unmittelbaren Leitung eines – natürlich nur nebenberuflich in dieser Eigenschaft tätigen – Lehrers, der als Bindeglied zwischen der Sendestation und den Schülern fungiert. Seine wichtigste Aufgabe ist es, die Radiosendungen zu erläutern – etwa die diktierten Buchstaben und Wörter an die Tafel zu schreiben – und die Hausarbeiten zu überwachen. Allmonatlich muß er über die Teilnahme am Unterricht und die gemachten Fortschritte nach Sutatenza berichten. Diese Vorbedingung muß erfüllt sein, will die Schule weiterhin Unterrichtsmaterial – Tafel, Kreide, Hefte, Bücher – geliefert bekommen.

Radio Sutatenza ist das Werk des Priesters José Joaquín Salcedo, der im Jahre 1947 als Kaplan nach Sutatenza kam, einer armen Landgemeinde in den kolumbianischen Anden, von deren rund 7000 Bewohnern nur wenige in dem eigentlichen Dorf in der Nähe der Kirche wohnen, während die anderen über ein wegeloses Gebiet von rund 150 Quadratkilometern mit Höhenunterschieden bis zu 2000 Metern verstreut waren. Sie hausten zum Teil in Erdhöhlen oder Bambushütten oder armseligen Häusern ohne Fenster und bearbeiteten ihre Parzellen mit derartig primitiven und unvernünftigen Methoden, daß mindestens die Hälfte der landwirtschaftlich nutzbaren Fläche von der Erosion befallen war. Wegen der schlechten Unterkünfte war der Gesundheitszustand der Bewohner erbärmlich. Viele gaben sich dem Trunk hin, um auf diese Weise der harten Wirklichkeit ihrer Existenz zu entfliehen. Lesen und schreiben konnte kaum einer, weil die Unerschlossenheit und Unzugänglichkeit der Gebirgslandschaft einen Schulbesuch schon rein technisch unmöglich machte.

Eines Tages drückte Pater Salcedo einem der Dorfbewohner, der im Pfarrhof arbeitete, eine Schaufel in die Hand – und mußte zu seiner Überraschung feststellen, daß dieser sie gar nicht zu benutzen verstand. Da ging ihm auf, daß die eigentliche Ursache der Armut und des Elends seiner Leute ihre Unwissenheit war, und

er beschloß, dort den Hebel anzusetzen, anstatt gegen den Alkoholismus und die Faulheit zu predigen.

Die Schwierigkeit lag in der weiten Entfernung der einzelnen Gemeindemitglieder voneinander. Das Mittel zur Überwindung dieser Entfernung bot sich P. Salcedo schnell an. War er doch von Jugend auf ein passionierter Radioamateurliebhaber – den »Radio-Don-Quichote« nannte man ihn im Priesterseminar – und besaß er doch sogar einen eigenen Kurzwellensender. Er installierte also seinen Sender und gab einem Pfarrkind ein Empfangsgerät mit dem Auftrag, dieses in einem der weiter entfernt liegenden Häuser aufzustellen und zu einer bestimmten Uhrzeit zu hören, was der »Padre« sagen werde. Das Staunen war groß, als man tatsächlich über so viele Kilometer hinweg seine Stimme vernehmen konnte. Und noch größer war das Staunen, als der Padre auf diese Weise auch einzelne seiner Bergbauern zu ihren Angehörigen sprechen ließ. Und als er sagte, man könne auch aufzeichnen, was dieser Zauberkasten sage, damit man es nicht mehr vergesse, war man ganz begierig zu erfahren, wie das denn gehe. Die erste Radioschule war da!

Inzwischen hat sich das Werk von P. Salcedo über ganz Kolumbien verbreitet und versorgt praktisch alle Provinzen des Landes.<sup>2</sup> P. Salcedo hat es verstanden, im In- und Ausland Hilfe für seine Arbeit zu finden. Die kolumbianische Regierung stiftete Demonstrationsmaterial zur Ausstattung der Schulen und richtete landwirtschaftliche Musterfarmen ein. Aus Holland und aus den USA erhielt P. Salcedo Empfangsgeräte für seine Schulen. Von der UNESCO bekam er Hilfe zum Bau einer größeren Sendeanlage. Deutschland half (über Misereor und Adveniat) bei der Errichtung der Landführerschulen. Die kirchliche Hierarchie nahm sich der Sache an und betraute den Bischof von Tunja – in dessen Diözese Sutatenza liegt – mit der geistlichen Betreuung der inzwischen als juristische Person konstituierten »Acción Cultural Popular« (Aktion für Volkskultur).

Der Erfolg ist heute unübersehbar. Der Analphabetismus in Kolumbien ist gesunken – angeblich von 60 auf 45 Prozent. Der Gesundheitszustand der Landbevölkerung hat sich gebessert. Die Anbaumethoden haben sich gewandelt, und die indianischen Bauern essen nicht mehr nur Mais und Bohnen und halten sich nicht mehr nur, wie seit unvordenklichen Zeiten, Meerschweinchen, sondern züchten jetzt auch Obst und Gemüse, Geflügel und Kleinvieh.

In Sutatenza stehen Schulungsheime, in denen in mehrmonatigen Kursen die Landführer bzw. Lehrer auf ihre Tätigkeit vorbereitet werden.

<sup>2</sup> Der augenblickliche Stand ist etwa: 7 Sendestationen, 25 000 Schulen mit entsprechend viel Lehrern und rund 250 000 Schülern.

Diese Schulungskurse vermitteln die notwendige religiöse Ausbildung, eine gute Allgemeinbildung, Grundkenntnisse in Ackerbau und Viehzucht und ein gewisses Maß an radiotechnischen und nicht zuletzt pädagogischen Kenntnissen, soweit es zur Leitung einer Radioschule notwendig ist.

Die Absolventen der Schule in Sutatenza sollen aber mehr sein als Lehrer in den Radioschulen der einzelnen Dörfer. Vielmehr sind sie die Führungskräfte – *los líderes* –, die nach ihrer Rückkehr in umfassender Weise die geistigen und materiellen Lebensbedingungen in ihren Dörfern verbessern, insbesondere auch, indem sie das durch den Erfolg der Alphabetisierung geweckte neue Selbstvertrauen der sonst nur apathisch dahinvegetierenden Bauernbevölkerung in Aktionen der Selbsthilfe fruchtbar werden lassen. Zehntausende von Wohnungen und Stallungen wurden auf diese Weise gebaut, Spielplätze wurden angelegt, Laientheatergruppen gebildet und – nicht zuletzt – Volksbüchereien eingerichtet.

Denn von Anfang an hat die *Acción Cultural Popular* es sich angelegen sein lassen, über die Alphabetisierung hinaus auch den unumgänglichen zweiten Schritt zur Volksbildung zu tun. Liegt doch das Vermögen, zu lesen und zu schreiben brach, wenn nicht auch der notwendige, dem bildungsmäßigen Hintergrund der Menschen entsprechende Lesestoff bereitgestellt wird, und es verfehlt seinen Sinn, wenn der bereitgestellte Lesestoff seinem kulturellen Niveau oder aber seiner ideellen Zielsetzung nach nicht der richtige ist. (In Mexiko beispielsweise war ein großer Teil der ungeheuren Anstrengungen zur Beseitigung des Analphabetismus unter den Indianern vergeblich, weil die nachfolgende Versorgung mit Lesematerial nicht funktionierte.)

P. Salcedo hat daher vor Jahren schon eine Wochenzeitung, *«El Campesino»*, gegründet, die ausschließlich für seine Bauern, die eben erst lesen und schreiben gelernt haben, bestimmt ist und die inzwischen das Wochenblatt mit der höchsten Auflageziffer in ganz Kolumbien ist. Daneben gibt die *Acción Cultural Popular* eine allgemeinbildende Schriftenreihe *«Biblioteca del Campesino»* heraus, in deren Bändchen Fragen der Landwirtschaft, des Genossenschaftswesens, der Gesundheitspflege für Mensch und Tier, aber auch der Geschichte und der Religion behandelt werden.

Man hört mitunter den Vorwurf gegen P. Salcedo – mittlerweile Monsignore –, er selbst und sein Werk seien noch zu paternalistisch und zu klerikal.<sup>3</sup> Wer aber ihn und sein Werk näher kennengelernt hat, wird diese Vorwürfe als vielleicht nicht unmotiviert erkennen, aber doch letztlich als unbegründet zurückweisen müssen.

<sup>3</sup> Vgl. z. B. HENRI FESQUET, *Une Église en état de péché mortel*, Paris 1968, 45.

Nicht unmotiviert sind die Vorwürfe möglicherweise deshalb, weil Msgr. Salcedo mit der kirchlichen Hierarchie zusammengearbeitet, weil er Reformen will und nicht Revolutionen, weil sein Werk also ganz im Sinne von Papst Paul VI. ist, der es in seiner Ansprache an die Landarbeiter in Mosquera bei Bogotá als beispielhaft rühmte, nachdem er im vorhergehenden Satz die Gewalt und die Revolution als Mittel zur Änderung der bestehenden gesellschaftlichen Strukturen verworfen hatte.

Letztlich unbegründet sind aber solche oder ähnliche Vorwürfe, weil das Erfreuliche an der *Acción Cultural Popular* ja gerade ist, daß hier ausschließlich von Kolumbianern ein bedeutendes Werk geschaffen wurde, das sich durchaus mit solchen Leistungen messen kann, bei denen ein nordamerikanischer oder europäischer Chef (Ingenieur, Geschäftsmann, Entwicklungshelfer) die Kolumbianer nur als Hilfskräfte gebraucht. Mit Neokolonialismus oder dergleichen hat Radio Sutatenza also gar nichts zu tun, auch nicht, nachdem dank des Organisationstalents von Msgr. Salcedo ausländische Hilfsquellen ausfindig gemacht und in Anspruch genommen wurden. Und mit Paternalismus hat es im Grunde auch nichts zu tun, weil es nicht ein Werk der regierenden Oberschicht ist, sondern aus der Mitte des Volkes erwachsen ist, wobei der Initiator ein einfacher Landkaplan in einem der armseligsten und verlassensten Dörfer der Anden war.

Und was den Vorwurf des Klerikalismus betrifft, so ist die *Acción Cultural Popular* zwar von einem Geistlichen initiiert worden und wird auch weiter von der Kirche in gewissem Maße getragen, aber sie ist doch durch und durch das Werk von Laien, von den Programmleitern und Leitern der Sendestationen bis herab zu den Landarbeiterführern und Lehrern in den einzelnen Dörfern. Radio Sutatenza ist – zumal für Kolumbien – ein Muster für das Mündigsein, für die Aktivität und Selbstständigkeit des Laien in der Kirche.<sup>4</sup>

<sup>4</sup> Zur Abfassung dieses Berichts wurden – außer der persönlichen Anschauung und dem mündlichen Gespräch – besonders Informationsmaterial von Radio Sutatenza sowie Berichte in kolumbianischen Zeitschriften benutzt sowie an deutschsprachigen Quellen: Herder *Korrespondenz* 12 (1958) 477, und: GARY MACEOIN, *Latteinamerika – Stunde der Entscheidung*, Paderborn 1965, 223–26.